



KIRA LICHT

Staub
&
Flammen

DAS ZWEITE BUCH DER GÖTTER

Pone!

»Weißt du, wo er wohnt?«

»Ja.« Ich erzählte Enko, wo das Loft von Hermes lag.

»Sehr gut. Wir brechen dort ein und suchen nach einer Standleitung.«

»Einer was?«

»Hermes ist der Götterbote, der Vermittler, unser großer Diplomat. Er besitzt garantiert eine Standleitung zum Olymp. Es ist vermutlich der einzige Weg, Zeus zu erreichen, ohne direkt vom Blitz getroffen zu werden.« Enko wackelte mit den Augenbrauen. »Immerhin rechnet er mit einem Anruf von Hermes. Und dann reden wir einfach sofort drauflos.«

Mir war nicht wohl bei der Idee. Einbrechen, die Standleitung benutzen – und dann vermutlich zu Staub zerfallen ... Ich setzte mich auf meinem Stuhl zurecht.

»Meine Freundinnen und ich vermuten, dass Hermes in Schwierigkeiten steckt, weil er nicht antwortet. Meinst du nicht, wir bereiten ihm vielleicht noch größere Probleme, wenn wir in seine Wohnung einbrechen und über seine persönlichen Telefone versuchen, den Olymp zu erreichen? Ich glaube, ich hätte irgendwie das Gefühl, ihm in den Rücken zu fallen. Natürlich bin ich ein bisschen sauer auf ihn, weil er mich so hängen lässt, aber es kann genauso gut sein, dass er wirklich in Schwierigkeiten steckt.« Ich erzählte ihm von unseren Vermutungen. »Ich glaube, ich bin einfach dagegen, in die Wohnungen von anderen einzubrechen, um ihre persönlichen Telefone zu benutzen. Natürlich will ich ihm helfen, aber irgendwie hab ich das Gefühl, dass auch Hermes in Schwierigkeiten steckt. Gibt es vielleicht noch irgendeine andere halbwegs sichere Möglichkeit, den Olymp zu erreichen? Ohne dass womöglich noch mehr Menschen, die mir nahestehen, Probleme mit Zeus und seinen Leuten bekommen?«

Enko stützte das Kinn auf seinen Händen ab und verzog nachdenklich das Gesicht. »Da muss ich noch mal überlegen. Theoretisch gibt es da noch diese Möglichkeit mit den antiken Münzen.«

»Ach, das kenne ich«, fiel ich ihm ins Wort. »So haben wir das Orakel befragt. Sollen wir das Orakel auch jetzt wieder befragen?«

Enko schüttelte den Kopf. »Nein, das Orakel wird uns vermutlich nicht helfen. Aber diese antiken Münzen kann man auch noch für andere Dinge benutzen. Wenn wir Glück haben, funktioniert es mit einem öffentlichen Fernsprecher. Wusstest du, dass Zeus damals dafür gesorgt hat, dass sie fast überall auf der Welt abmontiert wurden? Weil er keine Lust mehr hatte, dass ihn ständig irgendwelche Götter anriefen?«

Ich schüttelte den Kopf. »Wieso will er nicht erreichbar sein? Er ist doch euer Chef. Er muss erreichbar sein.«

Enko sah gedankenverloren an mir vorbei. »Na ja, soweit ich weiß, macht er wohl gerade eine schwierige Phase durch. Keine Ahnung. Burn-out vielleicht? Jedenfalls hatte er keine Lust mehr, ständig von allen vollgequatscht zu werden, und hat das alles auf Hermes abgewälzt. Ich meine, Hermes hat früher auch schon immer viel gemacht, aber so viel, wie er in der heutigen Zeit zu tun hat, war es früher nicht. Hermes kann halt nicht Nein sagen, das weißt du ja schon. Er ist wirklich superhilfsbereit und nimmt jede Aufgabe an, die man ihm überträgt. Also, theoretisch brauchen wir nur noch eine antike Münze und sollten dann zusehen, ob wir irgendwo einen öffentlichen Fernsprecher auftreiben können. Vielleicht

gibt es da im Internet irgendeine Seite, wo sie als besondere Sehenswürdigkeiten markiert sind oder irgendwie sowas.«

»Und wie kommen wir an diese antike Münze?« Ich war mir nicht sicher, ob ich noch mal die Nerven hätte, zusammen mit Evangéline in irgendeinem staatlichen Museum etwas zu stehlen.

Enko überlegte. »Auf deine Schule gehen doch lauter reiche Kinder. Hast du nicht irgendeine Freundin, deren Papi Antiquitäten sammelt? Eine Münze aus der hellenistischen Zeit wäre super.«

»Muss es denn unbedingt diese Epoche sein?« Ich kannte mich zwar mit Geschichte relativ gut aus, aber diese Eingrenzung war mir doch etwas zu speziell.

»Nicht zwangsläufig, nur sollte es eine wirklich antike Münze sein. Je älter sie ist, desto besser ist die Verbindung.«

»Was ist denn das für eine komische Regel?«

»Es ist eine göttliche. Frag einfach nicht.«

Ich zuckte die Schultern. »Tut mir leid, ich bin erst seit ein paar Wochen auf dieser Schule, und ich bin nicht jemand, der sofort hunderttausend Freunde hat. Ich habe Gigi und Jemma, und von deren Eltern weiß ich eigentlich so gut wie gar nichts. Soll ich sie mal fragen?«

Enko winkte ab. »Ich habe da noch eine Idee. Nereus, der Flussgott, sollte so eine Münze eigentlich auch besitzen. Er hortet jede Menge Kram, denn die Flüsse spucken alles wieder aus, was sie mal irgendwo verschlungen haben. Aber er wird sie uns nicht schenken.«

»Sollen wir sie ihm abkaufen?« Ich überschlug mein Taschengeld.

»Ich glaube nicht, dass er mit Geld zu ködern ist. Wir werden uns auf ein Spiel einlassen müssen. Er betreibt einen illegalen Pokerring im Hinterzimmer einer chinesischen Reinigung.«

Bei Enkos letztem Satz fühlte ich mich plötzlich in einen Gangsterfilm aus den Zwanzigerjahren versetzt. »Ein illegaler Pokerring?«

Enko nickte, als wäre es das Normalste auf der Welt. »Ja, Nereus ist bekannt dafür, dass er absolut verrückt nach Poker ist und dass die härtesten Pokerrunden der Gegend bei ihm stattfinden. Vielleicht können wir heute noch direkt nach Chinatown fahren. Je eher, desto besser.«

»Ich muss erst Hausaufgaben machen. Und mich kurz bei meinen Eltern blicken lassen, sonst werden sie misstrauisch. Das könnte unserer Rettungsaktion im Wege stehen.«

»Soll ich dich abholen? Mit dem Auto sind wir um diese Zeit quer durch Paris schneller.«

»Wo müssen wir denn hin, und seit wann hast du ein Auto?«

Enko sah mich an. »Im Gegensatz zu Maél bin ich bereits volljährig und besitze seitdem auch ein Auto. Das heißt, ich kann dich abholen wie ein vernünftiger Kerl und dich durch die Gegend fahren, wie man das halt so macht. Wie Kinder mit der Metro zu fahren ist doch uncool, gib's zu.« Er wackelte mit den Augenbrauen. »Wir müssen nach Chinatown. Das liegt in Reuilly im 12. Arrondissement. Es ist eines der Arrondissements, die direkt an die Seine grenzen. Das ist typisch für die Flussgötter. Sie suchen die Nähe

zum Wasser. Ich war schon mal da, er kennt mich. Also mach dir keine Gedanken. Er ist eigentlich ganz nett.«

Natürlich wunderte es mich nicht, dass Enko alles liebte, was verboten war. Da war er wie alle Hadessöhne. Illegale Pokerringe, die verbotenen Katakomben ...

»Was heißt ›eigentlich?‹«

»Na ja, man sollte ihn eben nicht verärgern. Aber das gilt für alle Götter.«

»Okay, ich werde mich bemühen.« Dann fiel mir etwas ein. »Kann ich Jemma und Gigi mitnehmen? Ich glaube, sie wollen dabei sein, wenn wir versuchen, Maél zu retten.« *Und außerdem sieht es dann nicht so sehr wie ein Date aus*, fügte ich in Gedanken noch hinzu.

Enko sah mich an, und einen kurzen Moment lang war ich mir sicher, er würde sich weigern, meine Freundinnen mitzunehmen. Doch dann nickte er scheinbar teilnahmslos. »Klar, von mir aus. Mein Auto ist nicht groß, aber für zwei hübsche Mädels ist immer noch Platz.«

Ich verdrehte die Augen. »Du bist echt so charmant, Enko.«

»Ich weiß. Das ist mein Markenzeichen.« Er grinste.

Mein Blick wurde ernst. »Glaubst du, das klappt?«

Enko trank seinen Kaffee auf ex und stellte die Tasse dann mit einem Klirren zurück auf die Untertasse. »Es bringt nichts, sich vorher über den Ausgang einer Geschichte Sorgen zu machen. Entweder es klappt, oder es klappt nicht. Die Hauptsache ist, man lässt nichts unversucht. Und wir werden nichts unversucht lassen. Unsere erste Anlaufstelle ist Nereus. Wenn der sich querstellt, brechen wir bei Hermes ein und sehen dann weiter. Ich hole euch um 16 Uhr ab, passt das?«

Ich nickte. »Wir warten am Eingang der Metrostation bei mir um die Ecke.«

»Alles klar.« Er stand auf und nahm seine Jacke. Unsere Kaffees hatte er trotz meines Protests bereits bezahlt, als sie uns gebracht wurden.

»Danke für die Einladung«, sagte ich höflich.

Enko schien gar nicht zuzuhören. »Ich habe noch ein paar Sachen für die Uni zu erledigen. Heute Nachmittag ist ein Übungsblatt fällig. Ich bringe dich aber eben noch zur Metro, damit ich weiß, dass du sicher im Zug sitzt.«

»Hast du dein Auto hier irgendwo geparkt?«

»Nein, zur Uni fahre ich immer mit der Bahn. Das ist schneller bei dem morgendlichen Stadtverkehr.«

Enko hielt mir die Cafétür auf. Vor dem Laden blieb er stehen. Er sah aus, als wollte er noch dringend etwas sagen.

»Livia ...« Es schien ihm schwerzufallen, die richtigen Worte zu finden. »Du musst mir versprechen, dass du vorsichtig bleibst. Du kennst meinen Vater nicht. Er ist nachtragend. Er räumt Probleme nicht aus der Welt, er pflegt sie. So lange, bis er zuschlägt. Sei auf der Hut, rechne mit ihm in jedem Schatten, der sich an der Hauswand neben dir auftürmt. Er ist der Herr der Unterwelt, und er ist sehr mächtig. Er legt sich das Protokoll der Götter so zurecht, wie es für ihn am besten passt. So hat er es schon öfter getan. Es kann also sein, dass er die Füße stillhält und darauf wartet, was der Olymp in Bezug auf Maél entscheidet. Genauso gut ist es aber auch möglich, dass es ihm völlig egal ist, was dort beschlossen wird. Er ist einer der Großen Drei. Eins der drei Oberhäupter des

olympischen Geschlechts. Zeus kann ihn bestrafen, aber das wird er nicht. Also sieh dich vor. Versuche alles, was mit Maél zu tun hat, zu verheimlichen, verhalte dich möglichst unauffällig, und bitte pass auf dich auf.«

Es rührte mich, dass er sich um meine Sicherheit so viele Gedanken machte. Mein Lächeln war dieses Mal weder genervt noch sarkastisch. »Danke dir, Enko. Das ist lieb von dir. Ich werde vorsichtig sein, versprochen.«



Kapitel 2

Die Textilreinigung des Monsieur Wu

Um 16 Uhr warteten wir an der Metrostation »Champs de Mars« auf Enko. Ich hatte sie als Treffpunkt vorgeschlagen, weil ich nicht wollte, dass unser Portier Fabrice mal wieder meinen Umgang kommentierte. Mit Maél war er bereits aneinandergeraten, und da Enko ein ähnliches Kaliber war, wollte ich ein Aufeinandertreffen bewusst verhindern. Nicht nur Jemma und Gigi warteten mit mir, auch Noah war mit von der Partie. Er war offenbar wild entschlossen, voll in das Thema »griechische Mythologie im Alltag« einzutauchen. Er war ein wenig blass, aber wann auch immer sein Blick auf Jemma fiel, leuchteten seine Augen. Noah hatte es so richtig erwischt, aber auch Jemma wirkte happy und aufgekratzt zugleich in seiner Gegenwart.

Noah erzählte gerade, dass er seine beiden Hunde »Cookie« und »Cream« heute bei seiner Mutter gelassen hatte, als der älteste Kleinwagen von Paris mit ächzender Karosserie vor uns zum Stehen kam. Aus dem Inneren erklang Musik, die sich anhörte, als würde jemand eine Katze quälen. Die nicht gerade melodische Untermalung durch eine Flöte, die klang, als hätte sie zu lange im Wasser gelegen, machte es nicht besser.

Wir sahen uns alle an.

»Das ist er.« Noah zog ein Gesicht. »Aber was ist das für ein Krach?«

Enko faltete sich erstaunlich mühelos aus dem Spielzeugauto. »Freunde, Verbündete, Vasallen!« Er riss sich die riesige Sonnenbrille von der Nase. »Karthago muss fallen.«

Wir sahen uns schon wieder an.

»Römische Zitate für jeden Tag«, stellte Noah trocken fest. »Eine super App, habe ich auch.«

»Wo ist er da gerade rausgestiegen?«, flüsterte Jemma mir ins Ohr. »Aus einem Staubsauger mit vier Reifen? Und wie passt er da rein?«

»Keine Ahnung. Es sieht aus wie eine größere Ente. Ob wir uns da zu dritt auf die Rückbank quetschen können?«

»Und ob wir das wollen?« Jemma zog die Nase kraus.

Enko kam um den Wagen herum auf uns zu. »Bereit für den Kampf?«, brüllte er über den Lärm namens »Musik« hinweg, zu dem sich just in diesem Moment noch ein